



Deutschnationale Gesinnung: Burschenschaftler gedenken am Heldenplatz in Wien den Opfern des Zweiten Weltkriegs, 2012.

Satanische Verslein

Österreich befindet sich seit Wochen im politischen Ausnahmezustand, die rechte Regierung steht unter Nazi-Verdacht. Den Anstoss gaben alte Sauf- und Wehrmachtslieder aus einem Gesangsbuch. Hinter der Affäre verbirgt sich ein schmutziger Wahlkampf. *Von Alex Baur*

Zufälle gibt's: Am 19. Januar, das war ein Freitag, flatterte der Reporterin Nina Horaczek vom linken Wiener Stadtmagazin *Falter* ein Gesangsbuch der Burschenschaft Germania zu – einfach so, man weiss nicht woher. Über das Wochenende habe sie das Buch gelesen, sagt Horaczek – und siehe da, sie fand Sätze, die man weder sagen noch singen sollte, erst recht nicht in Österreich. Also griff Horaczek tief in die Tasten. Seit Mittwoch, dem 24. Januar, bekommt das ganze Land, ja die halbe Welt den verpönten Satz nun à discrétion um die Ohren geschlagen: «Da trat in ihre Mitte der Jude Ben Gurion: «Gebt Gas, ihr alten Germanen, wir schaffen die siebte Million.»»

Nun fanden vier Tage nach der Enthüllung zufälligerweise Wahlen in Niederösterreich statt – und der aussichtsreiche Spitzenkandidat der rechtskonservativen FPÖ, Udo Landbauer, war zufälligerweise der Vizepräsident der besagten Burschenschaft Germania. Land-

bauer versicherte zwar, er habe diesen längst aus dem Gesangsbuch gestrichenen Satz nie gesehen und auch nie gesungen, er verurteile diesen aufs schärfste. Landbauer sistierte seine Mitgliedschaft bei der Germania, bis die Sache geklärt sei. Doch das reichte nicht. Obwohl er zwischenzeitlich glänzend in die Landesregie-

Braune Reminiszenzen sind offenbar keine Exklusivität der FPÖ.

rung gewählt worden war, trat der schneidige FPÖ-Hoffnungsträger letzte Woche von allen Ämtern zurück.

Kanzler Sebastian Kurz dürfte erleichtert gewesen sein. Seit der jungdynamische Wunderknabe der katholisch-konservativen ÖVP das Land zusammen mit der FPÖ regiert, ist Feuer im Dach. Ähnlich wie die deutsche AfD

kämpft die FPÖ seit ihrer Gründung mit vermeintlichen oder tatsächlichen braunen Skandalchen am rechten Rand der Partei, die von linker Seite nach Kräften befeuert werden. In Deutschland war die Nazikeule bislang immer eine zuverlässige Remedur gegen eine Mitte-rechts-Koalition, die an sich den Mehrheitsverhältnissen entspräche. Der Wirbel um die Germania-Burschenschaft stellt nun auch die ÖVP-FPÖ-Regierung vor eine Zerreißprobe.

Ominöse Strophe hineingedichtet

Schaut man sich die Geschichte etwas genauer an, schrumpft sie allerdings zu einer schmierigen Posse. Das satanische Verslein zeugt zweifellos von einer nur schwer zu übertreffenden Geschmack- und Pietätlosigkeit. Nur ergibt es keinen Sinn. Ben Gurion, der Staatsgründer von Israel, soll für die Fortsetzung des Juden-Genozids geworben haben?

Nun könnte man den in sich absurden Vers zwar als besonders perfide Variante des Antisemitismus deuten: Die Juden haben den Holocaust selber inszeniert. Betrachtet man ihn jedoch im Kontext, erhält er eine ganz andere, ziemlich banale Bedeutung. Nur hat das leider kaum jemand getan.

Die ominöse Strophe wurde nachträglich in das alte, auch in deutschen und schweizerischen Studentenverbindungen bekannte Sauf- und Spottlied «Es lagen die alten Germa-

Das Pendeln zwischen Selbstmitleid und Selbstbezeichnung prägt die politische Landschaft bis heute.

nen» hineingedichtet. Ursprünglich handelt das Lied vom Römer Tacitus, der sich bei den Germanen anbietet, um mit ihnen zu zechen. Später wurden wahlweise Chinesen oder Araber hinzugehängt, die sich mit den germanischen Säufern verbrüdernd wollen – und dann eben auch «der Jude Ben Gurion».

SPÖ-Politiker wird medial verschont

Glaubt man den Vertretern der Burschenschaft Germania, wurde die ominöse Strophe gar nie gesungen. Die Staatsanwaltschaft hat nach Aufhängen des Skandals sämtliche bei der Studentenverbindung noch auffindbaren Exemplare der 1997 gedruckten Gesangsbücher konfisziert und festgestellt: Die widerlichen Passagen um



«Jedes Schriftl a Giftl»: Udo Landbauer.

Ben Gurion waren eingeschwärzt. Wann und unter welchen Umständen dies geschah, soll nun ermittelt werden.

Immerhin fanden sich im Buch auch völlig unverdächtige Lieder von deutschen Chansonniers wie Hannes Wader oder Reinhard Mey, ja sogar das von einem KZ-Häftling verfasste «Moorsoldaten-Lied» ist drin. Davon war im *Falter* natürlich nicht die Rede.

Leider erfuhr die *Falter*-Leserschaft auch nicht, dass ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei (SPÖ) bei der Erstellung des Gesangsbuches 1997 aktiv gewesen beteiligt war. Der ins Visier der Medien geratene Udo Landbauer hatte damit sicher nichts zu tun gehabt, war er zu jener Zeit doch gerade mal elf Jahre jung.

Kurz vor den Wahlen wurde in Niederösterreich zudem ein SPÖ-Lokalpolitiker wegen sexueller Übergriffe auf Kinder verhaftet, wobei die Ermittler in seinem Keller auf eine stattliche Sammlung von Nazi-Devotionalien gestossen waren. Doch das gaben die Behörden, Zufälle gibt's, erst nach dem Wahlsonntag bekannt. Anders als Landbauer wurden die SPÖ-Politiker medial verschont, ihre Namen blieben unter dem Deckel.

Braune Reminiszenzen sind offenbar keine Exklusivität der FPÖ. Womit sich die Frage aufdrängt: Hat Österreich 73 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ganz allgemein immer noch ein unbewältigtes Problem mit seiner Nazivergangenheit?

Tatsächlich enthält der Wirbel um die Germania einige Ingredienzien, die Nichtösterreicher mehr als nur skurril anmuten. Im konfiszierten Gesangsbüchlein finden sich auch deutsche Wehrmachtslieder aus dem Zweiten Weltkrieg. Schon der Leitspruch der Burschenschaft – «Deutsch und treu in Not und Tod» – weckt ungemütliche Assoziationen. Die Burschenschaft Germania scheint dabei keineswegs ein Randphänomen zu sein. Zwanzig der 51 Abgeordneten, welche die FPÖ im österreichischen Nationalrat stellt, gehören Studentenverbindungen an, die sich selber als «deutsch-national» definieren.

Doch so simpel, wie die Dinge auf den ersten Blick erscheinen, liegen sie nicht. Die deutsch-nationalen studentischen Burschenschaften wurden im 19. Jahrhundert als demokratisch-liberale Gegenbewegung zur Monarchie gegründet. Als Österreich nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem abrupten Zerfall der Donaumonarchie von einer Weltmacht zu einer unbedeutenden Alpenrepublik schrumpfte, war der Anschluss an Deutschland ein demokratisches und mehrheitsfähiges Friedensprojekt. Die Alliierten verhinderten die bereits eingeleitete Fusion aus Furcht vor einem zu mächtigen Deutschland.

Hitlers Siegeszug in Deutschland spaltete Österreich vorerst. Für die etablierten Kräfte war der Anschluss damit vom Tisch. Als die deutschen Truppen 1938 einmarschierten, leistete Österreich zwar keinen Widerstand. Hitler wurde mit pompös inszeniertem Jubel empfangen. Wie viel von der Begeisterung echt war, wie viel der deutschen Nation galt und wie viel den Nationalsozialisten, weiss kein Mensch. Fairerweise muss man den Österreichern zugestehen, dass sie damals ziemlich allein waren. Mexiko deponierte als einziges Land beim Völkerbund eine Protestnote. Namentlich die Briten akzep-

tierten die Annektierung Österreichs im Sinne ihrer Appeasement-Strategie.

«Hitler war ja auch kein Eskimo»

Ob Österreich das erste Opfer der deutschen Aggression war oder eben doch ein ausgesprochen williger Mitläufer und Komplize des Naziterrors, ist seither ein Politikum. «Eichmann und siebzig Prozent seiner Truppe sowie zwei Drittel der Kommandanten der Konzentrationslager waren Österreicher», erinnerte Simon Wiesenthal 1989 in einem *Spiegel*-Interview, und Hitler selbst sei ja auch «kein Eskimo» gewesen. Zugleich wehrte sich der Nazi-Jäger stets vehement gegen das Konzept einer Kollektivschuld. Nach seiner Formel war Österreich Opfer und Täter zugleich.

Dieses unlösbare Dilemma, das Pendeln zwischen Selbstbezeichnung und trotzigem Selbstmitleid, prägt die politische Landschaft bis heute. Dass das boomende Wiener Becken im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Brutstätte des Antisemitismus war, in dem Hitlers krude Rassentheorien erst recht gedeihen konnten, ist historisch verbürgt. Tatsache ist aber auch, dass Österreich, gemessen an seiner Bevölkerung, mehr Kriegsverbrecher hingerichtet und strengere Naziverbote erlassen hat als Deutschland. «Nationalsozialistische Wiederbetätigung» kann in Österreich bis heute im Extremfall mit bis zu zwanzig Jahren Gefängnis bestraft werden.

Verbundenheit mit der deutschen Kultur

Alt-Nazis konnten im stockkatholischen Österreich allerdings lange mit grosszügiger Absolution rechnen. Die Vorgängerpartei der FPÖ galt als eigentliches Auffangbecken ehemaliger Hitler-Freunde. Doch auch der legendäre SPÖ-Bundeskanzler Bruno Kreisky – immerhin selber ein Jude – leistete sich während seiner Amtszeit (1970–1983) insgesamt sechs Minister mit brauner Vergangenheit. Der krasseste Fall war jener von Landwirtschaftsminister Johann Öllinger, der bereits 1933 als Sturmführer zur SA gestossen und 1937 zum SS-Sturmbannführer avanciert war. Gemäss den Historikern Wolfgang Neugebauer und Peter Schwarz* diente oft der Bund Sozialdemokratischer Akademikerinnen und Akademiker (BSA) als Sprungbrett für die Rückkehr in Amt und Ehren.

Studentenverbindungen gelten bis heute als Rekrutierungszentren für alle etablierten Parteien (ÖVP, SPÖ, FPÖ). Die Burschenschaften sind das Nervenzentrum des österreichischen Staatsapparates. Die am Biertisch auf ewig beschworenen Freundschaften erleichtern die Karrieren ungemein. Es gibt Studentenverbindungen in allen möglichen Schattierungen, von deutschnational bis monarchistisch. Doch wie gerade die Germania zeigt, sind diese Verbindungen oft parteiübergreifend. >>>

Die Germania ist eine Verbindung von «Pennälern», also Gymnasiasten. Die Mitglieder sind nach dem Skandal in Deckung gegangen. Unter der Zusage von strikter Anonymität erklärt sich immerhin einer von ihnen bereit, der *Weltwoche* Auskunft zu geben. Deutschnational, so versichert er, habe nichts mit nationalsozialistisch zu tun. Gemeint sei damit die Verbundenheit mit der deutschen Kultur – «eben nicht nur Mozart und Beethoven, sondern halt auch Schiller und Goethe». Einen Anschluss an die Bundesrepublik Deutschland ziehe heute kein Mensch mehr ernsthaft in Betracht.

Den primitiven Ben-Gurion-Vers, der vor zwanzig Jahren ins Gesangsbuch gerutscht sei, schreibt dieser Mann dem jugendlichen Leichtsinn zu: «Teenager leben in einem gefährlichen Alter, in dem man Grenzen auslötet und auch mal überschreitet.» Die alten Wehrmachtslieder habe man bis in die 1970er Jahre mangels einer Alternative auch in der österreichischen Armee noch gesungen. Doch Nazi-Gedankengut würde in keiner ihm bekannten Burschenschaft toleriert.

Der Germania-Skandal platze mitten in die Shoa-Gedenkanlässe vom vergangenen Januar. Aus Protest boykottierte der European Jewish Congress (EJC) eine Veranstaltung der Regierung Kurz. In einem Interview mit dem Sender ORF 2 räumte EJC-Vize Ariel Muzicant indes ein, der Nationalsozialismus stelle im heutigen Österreich keine direkte Bedrohung mehr dar. Der Publizist und Blogger Andreas Unterberger weist derweil darauf hin, dass die antisemitische Gefahr längst aus einer ganz anderen Ecke kommt: die Zuwanderung aus dem Süden, die just Kanzler Kurz begrenzen will.

Gemäss einer Studie der Universität Bielefeld dürften heute 81 Prozent der in Österreich registrierten Angriffe gegen Juden auf das Konto muslimischer Fanatiker gehen. Doch als 700 Demonstranten mit Palästinenser-Fahnen im letzten Dezember vor der US-Botschaft in Wien in Sprechchören «Tod Israel» oder «Schlachtet die Juden» skandierten, unternahm die Polizei nichts. Der juristische Kampf gegen den Antisemitismus verkommt damit zur Farce. Unterberger wirft der Linken vor, gezielt Material gegen den politischen Gegner zu sammeln – aber nicht, um damit die Judenfeindlichkeit zu bekämpfen, sondern um es im «Giftschrank» aufzubewahren und bei den nächsten Wahlen gezielt zu platzieren, ganz nach dem Motto: «Jedes Schriftl a Giftl».

Die gute alte Nazikeule hat im österreichischen Politbetrieb Tradition. Exemplarisch dafür waren die Attacken gegen den vormali-

gen Uno-Generalsekretär und ÖVP-Bundespräsidenten Kurt Waldheim (1986–1992). Waldheim wurde unterstellt, als Wehrmachtsoffizier in Kriegsverbrechen involviert gewesen zu sein, ja gar der NSDAP und der berüchtigten SA angehört zu haben. Die Vorwürfe, die ursprünglich aus der Küche der SPÖ stammten und über den Jüdischen Weltkongress nach Österreich zurückschwappten, erwiesen sich später allesamt als haltlos. Doch sie führten während Jahren zu einer diplomatischen Isolation des Landes.

Erinnerungen an Waldheim

In Österreich selber verding das «Spiel über die Banden» (Unterberger) auf dem internationalen Parkett nicht. Im Gegenteil, die Attacken aus dem Ausland lösten eine Art Trotzreaktion aus. Mit dem Slogan «Jetzt erst recht» gewann Kurt Waldheim die Präsidentschaftswahl 1986 komfortabel. Nicht anders war es im letzten Jahr, als die SPÖ den israelischen Spindoktor Tal Silberstein engagierte, um den aussichtsreichen ÖVP-Überflieger Sebastian Kurz mit Fake News und gefälschten Accounts in den sozialen Medien

als Neonazi abzuschliessen. Doch die Wählermanipulationen flogen auf, und der «Silberstein-Skandal» mündete in einen Erdbeben von ÖVP und FPÖ.

Welchen Einfluss die «Schmutzkübelkampagne» auf die Wahlen in Niederösterreich vom vergangenen Januar hatte, lässt sich schwer sagen. Die diskreditierte FPÖ von Udo Landbauer holte Waldheims Jetzt-erst-recht-Motto aus der Mottenkiste und konnte dank etwas Proporzglück ihre Sitze im Landtag sogar verdoppeln. Die Sozialdemokraten hielten ihre Sitze, ÖVP und Grüne erlitten leichte Verluste.

Es ist allerdings gut vorstellbar, dass die FPÖ-Gegner gar nicht primär das österreichische Wahlvolk anpeilten – sondern das durchschnittlich desinformierte Publikum im Ausland. «Ich hoffe, dass das international akribisch wahrgenommen wird», frohlockte der grüne Wiener Lokalpolitiker Christoph Chorherr unmittelbar nach dem Auffliegen der Germania-Affäre via *Falter*-Radio, «da werden noch viele Dinge auftauchen, die beschädigen Österreich unglaublich.» Kanzler Sebastian Kurz werde jetzt, «wurscht, wo er hinkommt», auf seinen Koalitionspartner angesprochen und so international unter Druck gesetzt. Das alte Spiel über die Banden.

* Wolfgang Neugebauer und Peter Schwarz:
Der Wille zum aufrechten Gang. Czernin-Verlag.
336 S., 23 Euro.



Inside Washington

Leere Drohungen

Diese Kolumne beantwortet auch Fragen. Schreiben Sie, wenn Ihnen Washington wieder einmal Rätsel aufgibt.

Wo sind denn alle die Prominenten, die geschworen hatten, die USA zu verlassen, falls Donald Trump gewählt wird?

Jürg S. aus Walchwil

Lieber Jürg, das würden auch viele Amerikaner gern wissen. Adele (nicht einmal Amerikanerin) verkündete, dass sie in einem Land, das Trump wählt, nicht mehr leben könne. Eine Freundin des Weltstars verriet dem britischen Boulevardblatt *The Sun*: «Adeles instinktive Reaktion war: «Nichts wie raus aus L.A.» (Adele selbst hat sich nie von dieser Bemerkung distanziert.) Während des Wahlkampfes erklärte Adele: «Ich habe die Debatten verfolgt, und ihr sollt wissen, wen ich mag und wen ich gottverdammte nicht mag. Ich schäme mich für Sie [Trump].»

Und heute? Die Sängerin lebt in Malibu, einem der teuersten Landstriche für Strand-Immobilien, die es in Amerika gibt. Warum? «Jetzt, da einige Zeit vergangen ist, hat sie erkannt, wie grossartig Kalifornien ist – die Schulen, der Lifestyle, das Wetter – und dass sie hier nicht so sehr belästigt wird wie in Grossbritannien.»

Der Schauspieler John Cusack, den ich persönlich sehr mag, drohte dem Präsidenten auf Twitter gar mit dem Tod. In Anlehnung an einen Filmtitel twitterte er: «Du bist tot, schaufle dein Grab.» Klugerweise löschte der ehemalige Teenie-Schwarm den Tweet.

Also, lieber Jürg, wo sind all diese reichen und berühmten Schauspieler heute? Nach all den Drohungen und dem Heulen und Zähneklappern wegen der Wahl von Donald Trump? Die Antwort: Sie leben in Brentwood, Beverly Hills und Malibu. Sie twittern leere Drohungen. Cusack: «Amtsenthebung dieser schwachsinnigen Horrorclown-Show.» So etwas in der Art hat man übrigens auch über Cusacks jüngsten Wechsel zu Videofilmen gesagt. *Amy Holmes*